

Andrea Grill

Perfekte Menschen

ROMAN

leykam: *Belletristik*

Der Held dieser Geschichte erinnert an die mythische Figur des Ballaban Badera. Er kam Mitte des 15. Jahrhunderts in Mat, im heutigen Albanien zur Welt, als Sohn von Helena und Milosh, die ihn taufen ließen und christlich erzogen.

Noch im Kindesalter wurde er verschleppt und, von der Außenwelt abgeschildert, militärisch ausgebildet. Diese vom 14. bis ins 18. Jahrhundert praktizierte »Knabenlese« (»Devşirme«) diente den ottomanischen Sultanen zur Zwangsrekrutierung von Nachwuchs für ihre Elitetruppe der Janitscharen, sie stellten die Leibwache und erhielten hohe Positionen im Staatswesen. So sicherten sich die Sultane ihre Macht.

Als Offizier focht Ballaban gegen den albanischen Kommandanten Skanderbeg und seinen eigenen Bruder. In albanischen Legenden und Heldenliedern gilt er daher als Verräter.

Der Ballaban meiner Erzählung hat ein »!« weniger, weil er nicht genau der sein soll, der im 15. Jahrhundert entführt und zum Krieger ausgebildet wurde, sondern ein Junge, wie es sie immer gab und geben wird, der einem zerstörerischen System zum Opfer fällt.

...Das Kind ist unverzüglich nach seiner Geburt in ein Register einzutragen und hat das Recht auf einen Namen von Geburt an, das Recht, eine Staatsangehörigkeit zu erwerben, und so weit möglich das Recht, seine Eltern zu kennen und von ihnen betreut zu werden.

...Es ist in erster Linie Aufgabe der Eltern oder anderer für das Kind verantwortlicher Personen, im Rahmen ihrer Fähigkeiten und finanziellen Möglichkeiten die für die Entwicklung des Kindes notwendigen Lebensbedingungen sicherzustellen.

...Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, gleichviel ob sie von öffentlichen oder privaten Einrichtungen der sozialen Fürsorge, Gerichten, Verwaltungsbehörden oder Gesetzgebungsorganen getroffen werden, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.

...Die Vertragsstaaten erkennen die wichtige Rolle der Massenmedien an und stellen sicher, dass das Kind Zugang hat zu Informationen und Material aus einer Vielfalt nationaler und internationaler Quellen, insbesondere derjenigen, welche

die Förderung seines sozialen, seelischen und sittlichen Wohlergehens sowie seiner körperlichen und geistigen Gesundheit zum Ziel haben.

... Ein Kind, das vorübergehend oder dauernd aus seiner familiären Umgebung herausgelöst wird oder dem der Verbleib in dieser Umgebung im eigenen Interesse nicht gestattet werden kann, hat Anspruch auf den besonderen Schutz und Beistand des Staates.

...Werden einem Kind widerrechtlich einige oder alle Bestandteile seiner Identität genommen, so gewähren die Vertragsstaaten ihm angemessenen Beistand und Schutz mit dem Ziel, seine Identität so schnell wie möglich wiederherzustellen.

Auszug aus der Konvention der Vereinten Nationen (UNO) über die Rechte des Kindes, die 1989 in New York beschlossen und mittlerweile von allen Mitgliedern der UNO, mit Ausnahme der USA, unterzeichnet wurde.

MICHAEL FIEL. Das würde seine erste Erinnerung sein. Er fiel und landete als silbriger Tropfen im Wasser, plötzlich erstarrt. Eine dieser Figuren aus geschmolzenem Zinn und Blei, die einst zur Jahreswende die Zukunft vorhersagten – das war er. Obwohl kein Jahr begann.

Er atmete nicht mehr. Er sank. So hätte sein Leben enden können.

10 Da bremste ihn etwas. Es gab wieder Schmerz, Lärm – vor allem das Geschrei der Eltern. Ob er sie als solche erkannte? Er kannte sie als Bewegung, die ihn der Leichtigkeit entriß – das Erstarrtsein war nicht unangenehm gewesen. Etwas warf ihn zurück an die Luft. Ein Naturgesetz? Helena, triefend nass, das grüne Hemd betonte die dunklen Höfe um ihre Brustwarzen, ihre Schuhe schmatzten bei jedem Schritt. Sie drückte den Sohn an sich, er japste nach Luft, erbrach einen Schwall Schlamm auf ihre Schulter, winzige Algen blieben im Stoff des Hemds hängen; sie spürte die Feuchtigkeit nicht. Der Schrei des Säuglings verscheuchte einen Schwarm Krähen auf Nimmerwiedersehen. Vom sandigen Ufer flogen sie an der Steilwand entlang in den Himmel.

»Deine Mutter hat dir das Leben doppelt geschenkt«, sagte Milosh später oft. So formte er Michaels Erinnerung.

Den Fluss hatten Helena und Milosh zuvor nie als Bedrohung betrachtet, eher als dekoratives Accessoire für die Aussicht von ihrem Esstisch aus. Die Wohnung war klein – aber der Blick!

Nun aber erklärte Milosh sich den Unfall nicht mit eigener Unaufmerksamkeit, sondern mit der ungenügenden Regulierung der Natur. »Aus rein ästhetischen Gründen, weil Leute wie du, Helena ...« Aber sie hatte das Kind ja herausgeholt. Er legte ihr den Arm um die Schultern, zuckte nicht zurück, als seine Finger den erbrochenen Schlamm berührten. »Wir sollten einen Antrag auf Trockenlegung stellen.«

Milosh war kein guter Schwimmer. Das sah man ihm nicht an, er war kräftig, muskulös. Er boxte, hob Gewichte. Als er das Kind im Fluss bemerkt hatte, hatte er dennoch gezögert, an die Strömung gedacht. Da war Helena schon gesprungen. Wie wasserscheu er wirklich war, wusste nicht einmal sie, die Schwimmerin mit der Olympiamedaille. Er verbarg es gut. Bei Wettbewerben saß er verlässlich auf der Zuschauertribüne.

11

»Wir sind schuld oder wären schuld gewesen.« Helena reichte ihm das Kind, sie wollte sich die Nase putzen. Michael zappelte, trainierte vergnügt seine Bauchmuskeln, für ihn war der Vorfall schon vergessen, vorläufig, später würde die Erstarrung zurückkehren und das Gefühl, eine Figur aus ungewissem Material zu sein, ihm vertrauter

vorkommen als jede Umarmung. Er würde Fragen haben, viele Fragen und niemanden, dem er sie stellen könnte.

Michael hatte ein ebenmäßiges Gesicht. »Es kann nur hässlicher werden.« Jemand murmelte die Worte, als Milosh und Helena vor der Glasscheibe des Geburtshauses auf die Entlassung warteten. Beide hofften, der andere hätte die Bemerkung nicht gehört. Keiner verlor ein Wort darüber. Michael war drei Tage alt und alles an ihm war perfekt.

12

»Eltern wie Elstern.« Die Notärztin verkniff sich die Bemerkung nicht, als sie zu ihrem Kollegen ins Auto stieg. Diese Leute lebten so weit draußen, ohne jegliches Verantwortungsgefühl. Den Alarm hätten die Nachbarn ausgelöst: Ein Kind sei in den Fluss gefallen. Zum Glück schiene es unversehrt geblieben. Der Notarztwagen konnte wieder fahren, musste fahren, weil die Eltern es ablehnten, den Jungen für eine genauere Untersuchung mitzugeben. Aufgebracht sprach die Ärztin mit ihrem Kollegen, der den Wagen hinaus aus dem flachen Tal lenkte, hinein in einen Landstrich, den sie als innen empfand und folglich als weniger gefahrenbelastet. Die Schlucht mit den dunklen Flecken auf den Felsen ließen sie hinter sich.

Der Vater habe den Säugling schlafend gewähnt. Wer das glaubte! Schlafend scheine überhaupt der bevorzugte Zustand zu sein, in dem Eltern ihre Kinder sehen wollten, wettete sie ins rechte Ohr ihres schweigenden Kolle-

gen am Lenkrad. Mit geschlossenen Augen, gleichmäßig atmend, so wünschten sie sich ihre Kleinen, wie auf den Werbefotos der Geburtskliniken; statt zu schlafen sei dieser Bub aber über die Wiese gerobbt, ungeachtet dessen, was unter ihm lebte oder zerquetscht wurde, weil er musste, weil es nur eine Richtung gab – vorwärts. Was die Eltern getan hätten, während er aus ihrer Sichtweite gekrochen sei, hätten sie sich nicht die Mühe gemacht oder die Zeit gehabt zu verbergen.

Der verknäulte Slip auf dem zerwühlten Bettzeug, die BHs, ja tatsächlich mehrere, und dann der Geruch, trotz geöffneter Fenster. Die hätten gevögelt, während ihr Kind ertrank.

Als wäre der Kollege nicht dabei gewesen, wiederholte sie alles, was ihr aufgefallen war, als sie die Wohnung betreten hatten, um das Baby zu untersuchen. Das Detail, das ihr am eindrucklichsten vor Augen stand, der offene Zipp an den Jeans der Frau, Schamhaar quoll daraus hervor, erzählte sie nicht.

13

»Die behandeln ihr Kind wie ein Schmuckstück, um sich selber schöner vorzukommen, weil sie es haben. Eltern wie Elstern.«

Die Wiese war schuld, ihre Verlockung. »Warum musst du nach einem Schuldigen suchen?« Milosh und Helena, Helena und Milosh. Einen Abend lang redeten sie sich um Kopf und Kragen.